

## Laudatio auf den Hebel dankträger 2003

Hans-Jürgen Schmidt

Guten Abend, meine sehr geehrten Damen und Herren,  
bon soir, chers mesdames et messieurs,  
liebi Lüt,  
Grüezi mitenand,  
e scheene fréndlige Grüëß üss'm Elsass,

mit so unterschiedlichen Sprachen sind wir heute hier versammelt, jeder einzelne, jede einzelne von uns ein Sprachwunder, die Wunder mit der Sprache vollbringen könnten, wenn...

Ja, wenn wir wirklich wüssten, was wir da wirklich können – mit unserer Sprache! Un grad au mit unserm Alemannisch, der „so verachteten und lächerlich gemachten“ Sprache, sagt Johann Peter Hebel, die aber doch das Element ist, „in welchem die Seele Atem schöpft“, sagt ein anderer, was nichts anderes bedeutet als dass die Seele Sitz von Leben und Lebendigkeit im Zentrum des Menschen ist: Atem in der Seele.

Wen wundert's, dass diese Sprache „klassisch gemacht“ werden musste und auch gemacht werden konnte. Wen wundert's, dass vor kurzem in der Schweiz die alemannische Sprache als eine der literarischen Hochsprachen bezeichnet wurde. Wen wundert's weiterhin, dass vor wenigen Tagen in der Zeitung berichtet wird von etwa 200 Dialekt-Theaterensembles im Elsass zwischen Saint-Louis und Wissembourg – Theatergruppen, die in rund 1000 Aufführungen 220 000 Besucher anziehen.

Wen wundert's? Niemanden. Jedenfalls keinen von denen, die das Geheimnis dieser alemannischen Sprache kennen. Einer Sprache, die ohne rhetorischen Schaum vorm Munde und ohne Umschweife in direkter Klarheit tiefgreifende Wahrheiten über menschliches Leben ins Wort bringt – oft mit jenem Quäntchen Humor, welches wir Menschen brauchen, um unsere Menschlichkeit erkennen und aushalten zu können.

Sie, meine Damen und Herren, mesdames et messieurs un liebi Lüt, haben dieser Tage eine Kostprobe von der Eigentümlichkeit dieser Sprache lesen können: „Sin Rösli drin un Dorne dra, me cha nit jedes bsunders ha.“ Und hinter dem zustimmenden Nicken über das Selbstverständliche meldet sich besinnende Nachdenklichkeit, die die Gleichzeitigkeit des Widersprüchlichen zu jenen Elementen zählen muss, die der Seele zusetzen, weshalb eben die Seele Atem schöpfen muss – immer wieder.

Wen wundert's also, dass der Hebelbund Lörrach den Hebel dank des Jahres 2003 einem Mann verleiht, der sein Leben der Sammlung und Sichtung der mundartlichen Überlieferung seiner heimatlichen Region gewidmet hat und noch widmet.